

**10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag),  
Dürrenroth, 13.03.2023**

Lesung AT: 2. Mose 19,1-6

Lesung NT: Johannes 4,19-26

**Predigt: Römer 11,17-29**

**Wenn nun einige von den Zweigen ausgebrochen wurden, du aber, der du ein wilder Ölzweig bist, in den Ölbaum eingepropft wurdest und Anteil bekommen hast an der Wurzel und dem Saft des Ölbaums, so rühme dich nicht gegenüber den Zweigen. Rühmst du dich aber, so sollst du wissen: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich. Nun wirst du sagen: Die Zweige sind ausgebrochen worden, damit ich eingepropft werde. Ganz recht! Sie wurden ausgebrochen um ihres Unglaubens willen; du aber stehst fest durch den Glauben. Sei nicht überheblich, sondern fürchte dich! Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, wird er auch dich nicht verschonen. Darum sieh die Güte und die Strenge Gottes: die Strenge gegenüber denen, die gefallen sind, die Güte Gottes aber dir gegenüber, sofern du in der Güte bleibst; sonst wirst auch du abgehauen werden. Jene aber, sofern sie nicht im Unglauben bleiben, werden eingepropft werden; denn Gott vermag sie wieder einzupropfen. Denn wenn du aus dem Ölbaum, der von Natur aus wild war, abgehauen und wider die Natur in den edlen Ölbaum eingepropft worden bist, um wie viel mehr werden die natürlichen Zweige wieder eingepropft werden in ihren eigenen Ölbaum. Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.« Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.**

Liebe Gemeinde

Wie gesagt heute feiern wir den so genannten „Israelsonntag“. Es ist dies ein vermintes Feld. Man kan sich bei diesem Thema fast nur die Finger verbrennen. Darum bitte ich Euch um Nachsicht, wenn ich vielleicht heute etwas sage, was vielleicht sauer aufstößt.

Ich denke aber es liegt in der Natur der Sache, dass das Thema Kontroversen und große Meinungsverschiedenheiten auslöst. Denn an Israel scheiden sich die Geister, weil auch an Gott sich die Geister scheiden.

Es ist jedenfalls schwierig in einer ca. 20-minütigen Predigt alle relevanten Aspekte dieses Themas zu behandeln. Dennoch möchte ich ein paar biblische Grundlagen mitgeben sowie auch persönliche Eindrücke mitgeben, die ich im Land Israel gewonnen habe. Ich war zwei Mal jeweils zwei Wochen im Land und habe dort intensiv Land und Leute kennenlernen dürfen.

Israel ist ohne Zweifel ein „heiliges Land“. Man spürt das an allen Ecken und Orten. Man kann kaum einen Schritt tun, ohne mit dem Heiligen konfrontiert zu werden, ohne mit Geschichten, Namen, Orten aus der Heiligen Schrift leibhaftig in Berührung zu kommen. Die spezielle Atmosphäre ist nur sehr schwer zu beschreiben. Diejenigen, die das selber vielleicht erlebt haben, wissen was ich meine.

Es sind aber nicht nur die biblischen Orte, die den besonderen Zauber des Landes ausmachen. Sondern es ist auch die bewegte mehrere zwei-, dreitausendjährige Geschichte Israels, die von Juden, Römern, Byzantinern, Persern, Arabern, Osmanen, Kreuzfahrern, Briten beherrscht und bewohnt wurde – große und mächtige Reiche hatten überall ihre Spuren hinterlassen.

Und ganz zu schweigen von der bewegten Geschichte des Landes seit dem 2. Weltkrieg, als die Juden nach 2000-jähriger Zerstreung eine neue Heimstatt in ihrer alten Heimat gefunden haben – mit allen Problemen und Herausforderungen, die dies mitgebracht hat.

Und ich denke auch die gegenwärtigen Konflikte rund um den Tempelberg in Jersusalem und um die autonomen palästinensischen Gebiete sind kein Zufall.

Man erlebt diesen Konflikt in einer seltsamen Dichte, sie geht einem so nah – es ist so als ob die vielen Konflikte und Kriege dieser Welt sich in Jerusalem wie in einer Nußschale verdichten würden.

Was wir an Schönerm und Hässlichem in der Welt erfahren, zeigt sich in Israel und in Jerusalem auf verdichtete und intensive Weise.

Wozu diese vielen persönlichen – gewiss subjektiven – Eindrücke und Worte? Nun, ich versuche ein wenig das Geheimnis anzudeuten, das dieses Land und das jüdische Volk umweht. Man kann es einfach wirklich nicht leugnen: es geht hier um etwas Besonderes, es hebt sich von anderen Ländern und Völkern in vielerlei Hinsicht ab.

Und da sind wir schon beim Kern der Sache und auch schon beim Stein des Anstoßes: das Land Israel ist das „heilige Land“ und das jüdische Volk ist das „auserwählte Volk“.

Wir haben es in den Lesungen vielfach in verschiedenen Variationen gehört:

Gott hat die Israeliten erwählt, sie aus der Knechtschaft aus Ägypten befreit, und ihnen eine neue Heimat geschenkt. Gott lässt Mose dem Volk sagen: **„Ihr sollt mein Eigentum sein vor allen Völkern.“** Und: **„Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“**

Gott erwählt aus der Vielzahl der Völker ein kleines Volk im Schnittfeld von drei Kontinenten. Gott lässt den Heils- und Segensplan für die Welt mit den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs beginnen.

Gott offenbart sich einem kleinen Volk und seinen auserwählten Propheten und nicht der gesamten Welt. Jesus bestätigt dies im Gespräch mit der Samariterin, einem Volk, das Judentum zwar verwandt aber nicht zugehörig ist: **„Das Heil kommt von den Juden.“** **„Ihr wisst nicht was ihr anbetet, wir aber wissen, was wir anbeten.“** Ja, denn Gott hat sich vollgültig den Juden offenbart.

Und auch Paulus bestätigt dies. Wenige Kapitel vor dem vorgelesenen Abschnitt aus dem Brief an die Römer schreibt Paulus über die Juden:

**„Ihnen gehört die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen.“** (Röm 9,4f.)

Es sind Variationen derselben Sache: das jüdische Volk ist vor allen anderen Völkern der Welt auserwählt. Und das ist zugleich auch der Stein des Anstoßes:

Denn offensichtlich diskriminiert hier Gott. Er bevorzugt ein Volk vor dem anderen. Er wählt ein Volk aus und geht eine ganz besondere Beziehung zu ihm ein. Das heißt natürlich nicht, dass Gott die anderen Völker verwirft oder verdammt. Aber er bevorzugt das jüdische Volk vor den anderen. Das ist für viele Menschen schwer erträglich. Gott müsste ja eigentlich alle Völker und alle Menschen gleich lieben. Gott müsste ja fair sein – und entweder niemandem etwas geben oder allen. Aber nur einzelne auserwählen. Das geht gar nicht.

Ja, die Erwählung Gottes ist in der Tat herausfordernd. Und unter Umständen kann man zurecht zweifeln, ob nicht hier ein Volk sich selbst als von Gott auserwählt empfindet und meint eine besondere Berufung für die Welt zu haben.

Messianisches Sendungsbewusstsein haben im Verlauf der Geschichte viele Völker empfunden – mit zum Teil zweifelhaftem Ausgang. Denn mit dem Erwählungsbewusstsein kann natürlich sehr leicht Missbrauch getrieben werden.

Aber betrachten wir doch einmal genauer, was es heißt, „erwählt“ zu sein. Gott lässt Moses sagen: **„Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern: ... Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“**

Erwählung ist also in den Augen Gottes nicht Ausdruck eines Überlegenheitsgefühls über andere Völker, sondern bedeutet neben aller Bevorzugung und Ehre vor allem auch eine Verpflichtung. Nämlich den Bund zu halten, d.h. Gott gehorsam zu sein, sein Gesetz zu befolgen und sich dadurch als heilig zu erweisen. Mit der Erwählung ist also ein sehr hoher Anspruch verbunden.

Als wir in Jerusalem mit einem Rabbi gesprochen haben, hat er uns über ein heimliches Gebet vieler Juden berichtet, das da heißt: „Herr, könnten wir nicht Mal für eine Zeit lang nicht erwählt sein.“ Es war natürlich humorvoll gemeint, aber trifft doch den Kern der Sache: die Erwählung ist nicht immer einfach. Sie ist auch eine Last. Es gilt durch die Befolgung des Gesetzes Frucht zu bringen – für das eigene Volk aber auch für die Welt.

Und die Erwählung geht auch mit viel Leiden einher. Denn der Hass der Welt Gott gegenüber prallt in erster Linie an seinem erwählten Volk ab.

So ist nun Mal die Geschichte der Juden vornehmlich eine Leidensgeschichte. Das zeigt vor allem ihre Geschichte nach ihrer Zerstreuung in alle Welt nach der Tempelzerstörung durch die Römer um 70 n.Chr., also ca. 40 Jahre nach der Kreuzigung Christi.

Seither wurden sie vertrieben, verfolgt, diskriminiert und nicht selten ermordet. Die Kirche hat sich dabei häufig beteiligt – was ich als eine ihrer schlimmsten Sünden erachte. Auch wenn Juden unter dem Islam und vor allem im Nationalsozialismus – einem atheistischen bzw. heidnischen Regime – noch weit schlimmer leiden musste.

Aber – und das soll auch festgehalten werden – keinem anderen Volk wurde und wird so viel Ehre zuteil wie dem Jüdischen: Ein Volk mit weltweit gerade Mal ca. 15 Millionen Menschen hat in einem Ausmaß zum Segen der Welt beigetragen wie kaum ein anderes. In der Kunst, der Wissenschaft, der Politik, der Wirtschaft und in vielen anderen Bereichen haben sich jüdische Männer und Frauen überdurchschnittlich hervorgetan.

Und schon allein die Tatsache, dass es dieses Volk trotz der immensen Verfolgungen überhaupt noch gibt, ist eigentlich schon ein Wunder.

Und allen Widerständen und Lebensgefahren zum Trotz: das jüdische Volk lebt und prosperiert. Ich kann es nicht anders deuten: es geht eine übernatürliche Kraft von diesem Volk aus, die seinesgleichen sucht.

Beides also – Leiden und Herrlichkeit – kommen beim jüdischen Volk in besonders starkem Maße zum Ausdruck. Leiden und Herrlichkeit? Kommt das uns nicht irgendwoher bekannt vor?

Ja, Jesus Christus! Kreuz und Auferstehung des Messias, der ein Spross Abrahams und Davids gewesen ist. Auf verborgene Weise hat das Volk Gottes Teilhabe am Geheimnis Christi, an seinen Kreuzesleiden und an der Herrlichkeit seiner Auferstehung.

Nirgends wird dies so deutlich wie in der äußersten Finsternis und Gottverlassenheit des jüdischen Volkes im Holocaust.

Wo wenn nicht dort hat das Volk das erlebt, was Jesus auf dem Kreuz erfahren musste, als er schrie: „**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.**“

Aber – und das ist gleich wichtig festzuhalten – nach drei Jahren dieser äußersten Gottesfinsternis hatte das Volk unerwartet eine Auferstehung feiern können – als die Juden wieder in ihre alte Heimat gehen konnten und dort ihren Staat errichten konnten. Juden haben jedes Jahr zu „Pessach“, der Feier des Auszugs aus Ägypten, proklamiert: „Und nächstes Jahr in Jerusalem.“ Beinahe 2000 Jahre lang haben sie das Jahr für Jahr verlautbart. Und nun ist es wahr geworden.

Ich will dabei nicht all die Probleme, die die israelische Staatsgründung mit sich gebracht hat, verschweigen oder verharmlosen. Aber für das jüdische Volk ist die Staatsgründung Israels drei Jahre nach den Schrecken des Holocaust wirklich wie eine Auferstehung aus den Toten.

Dass sich hinter dem Schicksal des jüdischen Volkes das Geschick Jesu Christi verbirgt, ist und bleibt für mich ein verborgenes Geheimnis, das ich nur mit Ehrfurcht und mit Zittern benennen kann.

Erwählung bedeutet also sowohl am Kreuz als auch an der Auferstehung teilzuhaben. Die Erwählung ist kreuzförmig. Und im Kreuz ist das Heil und die Herrlichkeit verborgen. Das sehen wir am Volk Israel und noch deutlicher an Jesus Christus. Denn Jesus Christus ist der Erwählte Gottes schlechthin. Und Gott lässt den Erwählten sowohl an den Leiden des Kreuzes als auch an der Herrlichkeit der Auferstehung teilhaben.

Und auch die Kirche – die Gemeinschaft der Gläubigen – nimmt Anteil an dieser Erwählung.

Das wird am etwas schwer zu verstehenden Ölbaumgleichnis des Paulus deutlich. Der kultivierte Ölbaum bringt Frucht. Das ist die Segenslinie Abrahams und Jesu Christi. Und die natürlichen Zweige des kultivierten Ölbaums ist das Volk Gottes, nämlich Israel. Doch es gibt auch so genannte wilde Ölbäume. Das sind die Heiden. Sie haben keinen Anteil am Segen und am Heil Gottes, bringen daher auch keine göttlichen / geistlichen Früchte.

Doch jetzt geschieht das wundersame. Gott entfernt die natürlichen und fruchtbringenden Zweige und pflanzte die wilden Zweige in den kultivierten Ölbaum ein. Das macht eigentlich keinen Sinn. Normalerweise ist das umgekehrt.

Die natürlichen Zweige werden in den wilden Baum eingepflanzte, damit auch dieser Baum Frucht bringe. Kein Landwirt käme auf die Idee, wilde Zweige in einen kultivierten Baum einzupflanzte. Doch genau das geschieht hier.

Wir als Heiden, die keinen Anteil an den Verheißungen Gottes hatten, werden aus Gnade erwählt und in den Ölbaum Abrahams und in den Ölbaum Jesu Christi eingepflanzte. Und so kann die Kirche dieselben Früchte bringen wie das Volk Israel. So nimmt die Kirche ebenso Anteil an der Erwählung des Volkes Gottes und an der Erwählung Jesu Christi. D.h. die Kirche nimmt Anteil an den Leiden und an der Herrlichkeit Christi.

Dass Gott vorerst die Heilslinie mit Israel nicht in derselben Form weiterführt wie vor dem Kommen Jesu Christi, ist für Israel eine schlimme Erfahrung. Die Vertreibung der Juden aus dem Heiligen Land und die 2000-jährige Leidensgeschichte des Volkes ist und bleibt eine Katastrophe im Bewusstsein des auserwählten Volkes.

Doch auf diese Weise konnte die Kirche der Heiden – also wir – göttliche Früchte bringen.

Aber die natürlichen Zweige – also Israel – werden von Gott auf die Seite gelegt. Und er kann und wird diese wieder in die Heilslinie Abrahams und Jesu Christi einpflanzte. Dann – wenn die Zeit der Heiden erfüllt ist und die Heils- und Gnadenzeit der Kirche Jesu Christi vollendet ist.

Dann wird Israel seinen Messias, den Herrn Jesus Christus erkennen, an dessen Kreuz und Herrlichkeit es bereits auf verborgene Weise Anteil hatte – und die Hoffnung besteht, dass dann Christus wiederkommt sein Reich aufzurichten.

Wann und in welcher Form das geschieht, bleibt ein Geheimnis – wie ohnehin das Verhältnis zwischen Israel und Kirche ein Geheimnis bleibt, von dem Paulus auch nur ehrfürchtig und stammelnd berichtet.

Es geht hier dabei nicht um irgendwelche Spekulationen, sondern dass wir Gott dankbar sein sollen für seine Güte, dass wir Anteil haben an seinem Segen und an seinem Heil. Es ist dies reine Gnade, ein reines Geschenk, dass wir dieses Privileg der Erwählung erhalten haben, das zunächst nur dem Volk Israel gegolten hat.

Mögen wir es mit Furcht und Zittern annehmen, dass wir dabei auch den Ernst Gottes bedenken, dass wir dieser Gnade auch verlustig gehen können, wenn wir Ihm nicht treu bleiben.

Jesu Christus spricht: „**Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt.**“ (Joh 15,16)

Dass er uns erwählt hat, ist und bleibt Gnade und ein Geheimnis. Und diese Erwählung soll und darf uns befähigen für Ihn und für unsere Nächsten Frucht zu bringen, so lange die Heils- und Gnadenzeit für uns als Kirche bestehen bleibt.

Möge Gott uns erhalten in seiner Erwählung und uns beide – Juden und Heiden – erwählen, wenn Er wiederkommt sein Reich aufzurichten! Und mögen wir bis dahin durch seine Gnade Frucht bringen – in Zeit und Ewigkeit!

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*